

(1 Cor. 2, 4; 1, 17; 2, 1) und mit der Versicherung desselben, daß er in seiner Predigtverkündigung nichts zu wissen meine als Jesum, den Gekreuzigten (1 Cor. 2, 2), abgethan erscheinen. Dazu kommen Väterausagen, welche den Schmuck und die Hülfe menschlicher Beredsamkeit nicht bloß für entbehrlich, sondern für bedenklich erklären und deren Verwendung als ein Unrecht gegen das Wort Gottes, als eine Verfälschung desselben (2 Cor. 4, 2), als Ehebruch am Worte Gottes bezeichnen (J. B. Cypr., Ep. ad Donat.; Arnob., Disput. adv. gentes 1, n. 22; Lactant., Inst. div. c. 4; Greg. Naz., Hom. de grandine; Carm. de episc.; Athanas., Hom. de semente; Aug., De doctr. christ. 4, 11; Hieron., Praef. ad libr. III comment. in ep. ad Gal.; Ep. ad Nepot.; Ep. 57 ad Pammach.). Allein so einfach liegt die Sache doch nicht. Es sind noch ganz andere Ausprüche und Momente zu berücksichtigen. Derselbe hl. Paulus spricht auch von einer Herrlichkeit, welche das Amt des Geistes der Rechtfertigung um so mehr umkleiden müsse, weil selbst das Amt des tobbringenden, in Stein gegrabenen Buchstabens Herrlichkeit gehabt habe (2 Cor. 3, 6 ff.), und es bedarf keines Beweises, daß weder seine Predigt, noch überhaupt die Sprache der heiligen Schrift der Beredsamkeit, der Kraft, der Schönheit, des Redeschmuckes entbehrt. Was die Kirchenväter anlangt, so zeigen sowohl anderweitige Ausprüche derselben, als insbesondere ihre eigenen Predigten, daß sie keineswegs alle Kunst der Rede verschmähten. Lactanz bedauert es ausdrücklich, daß es so wenig eigentlich rednerisch geschulte Verkündiger des göttlichen Wortes gebe, quia eloquentia saeculo servit, und erklärt es als sein Programm sapientiam eum religione conjungere (Div. inst. l. 5, c. 1; vgl. Chrys., De sacerdot. l. 4, c. 5; Hom. 10 in ep. ad Tim.; Aug., De doctr. chr. 4, 2. 3). Ein Widerspruch bei den Vertretern der kirchlichen Anschauung liegt hier nicht vor. Man bedenke nur, welcher Beredsamkeit die christliche Predigt in jenen Zeiten gegenüberstand, und welches die herrschende Anschauung über die Rhetorik war. Nicht bloß in praxi war sie zur feilen Dirne herabgesunken, so daß sie ein Plato als *κολακεία*, ein Epitaur als *κακοτεχνία*, ein Athenäus als *ars fallendi* brandmarken konnte; auch in der Theorie wußte sie der Begriffsbestimmung, welche sie sich selbst gab, kein ethisches Element, keine ethische Zweckbeziehung einzuverleiben (vgl. Cicero's Definition: *ars dicendi accommodata ad persuadendum*. De inv. rhet. 1, c. 5, n. 6; De orat. 1, c. 61). Gegen diese ethisch farblose, ja bedenkliche Kunst, gegen die Beredsamkeit als gefallene Größe, gegen die um alles Bewußtsein eines höhern Zweckes gekommene, in der Wahl ihrer Mittel gewissenlose Rhetorik sind die Verdichte des christlichen Alerthums gerichtet. Wer nun aber die Idee der menschlichen Redekunst von solchem zufälligen Verderbniß zu reinigen weiß, wer die Möglichkeit einer durch ethische Zweckbeziehung, durch Reinheit

der Mittel christianisirten und getauften menschlichen Beredsamkeit zugibt, der wird auch diese vom Dienste des Wortes Gottes nicht ausschließen können; er müßte ja sonst alle Berührung zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem läugnen oder den Prediger als das willenlose und geistlose Organ des heiligen Geistes ansehen. Durch den Recurs auf die Einfalt und Einfachheit, welche das beste Gewand der ewigen Wahrheit sei, kann die Kunst der Rede nicht von der Schwelle des Gotteshauses abgewiesen werden wollen (wie schon Fénelon in seinen Dialogues trefflich dargethan; vgl. Hettinger in der Linger Quartalsschr. 1883, 749 ff.); denn eben jene Einfachheit, welche würdig und edel ist, ist die größte Kunst und ist nicht etwas, das jeder schon in sich und von sich hat, sondern die Frucht innerer geistiger Durchbildung. Mit der Pflicht des Geistlichen, bei Verkündigung des Wortes Gottes sich nicht etwa auf den heiligen Geist allein zu verlassen, sondern unter Aufbietung allen eigenen Wissens und Könnens der ewigen Wahrheit das Kleid des Wortes zu weben, ist auch die Pflicht gegeben, die Rhetorik, die wahre, edle und reine, in den Dienst dieses Wortes zu ziehen. Doch darf die Homiletik in dem hiernach gegebenen Verkehr mit der Rhetorik nicht dieser unbedingt folgen und gehorchen, eben weil sie eine selbständige Disciplin ist.

IV. Der selbständige Charakter der Homiletik. Diese ist nicht etwa eine Unterabtheilung der Rhetorik, oder ein zweiter Theil, in welchem nach der Profanrede die geistliche Rede abzuhandeln wäre. Ihre Selbständigkeit ist ihr garantirt in ihrem Ursprung, ihrem Stoff, in ihren Zwecken. Sie ist nicht aus der Rhetorik herausgewachsen, kann also auch nicht ein Theil derselben sein. Wie die Predigt selbst auf rein christlichem Boden erstanden ist, so bilden auch die theoretischen Untersuchungen über dieselbe eine specifisch christliche oder theologische Wissenschaft, welche zur Ausübung nicht einer Kunst, sondern einer mit dem Amte eines jeden Seelsorgers verbundenen Pflicht anzuleiten hat. Die Rhetorik hat ferner kein bestimmtes, irgendwie zu umgrenzendes Stoffgebiet; die Homiletik dagegen arbeitet, was für sie von großem Vortheil ist und eine ganz andere Gestalt ihres Aufbaues bedingt, mit einem in den Grundzügen völlig bestimmbar und genau bekannten Redematerial, welches kein anderes ist als die übernatürliche Offenbarungswahrheit, wie sie in der heiligen Schrift und der Lehre der Kirche niedergelegt ist. Weiter sind die Zwecke, welchen sie dient, gleich denen der Predigt selbst nur ethische und übernatürliche; daher sind auch die Mittel und Kräfte, mit welchen sie zu rechnen hat, nicht rein natürliche, sondern solche Mittel, durch welche die Mitwirkung des beim ganzen Lehramt der Kirche theilhaftigen übernatürlichen Factors, des heiligen Geistes, erlangt und gesichert wird, und solche Kräfte, welche eben dieser Factor dem menschlichen Organ mittheilt. Dies sind so tief einschneidende Momente, daß es gar nicht